Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 52

Artikel: Alfred Huggenberger : zum 80. Geburtstag des Heimatdichters am 26. Dezember 1947

Autor: Bieri, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650246

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alfred Huggenberger

Zum 80. Geburtstag des Heimatdichters am 26. Dezember 1947

«Mancher Weg
kommt uns erst schwer vor,
wenn wir ihn gegangen sind»
(Alfred Huggenberger:
«Kleiner Lebensbericht»)

Am zweiten Weihnachtstag des Jahres 1867 wurde der Dichter und Bauer Alfred Huggenberger auf dem einsamen, damals von einigen wenigen Kleinbauern bewohnten Weiler Bewangen, zur zürcherischen Gemeinde Bertschikon gehörig, als das vierte von acht Kindern geboren. Den Pfarrbüchern des Kirchdorfes Gachnang soll zu entnehmen sein, dass seine Vorfahren bereits um das Jahr 1570 herum in der gleichen Gegend auf den kargen Bauernhöfen von Samuelsgrüt und Bewangen ansässig gewesen sind. Auf seinem eigenen, wunderschön gelegenen Heimwesen in Gerlikon oberhalb Frauenfeld, ganz in der Nähe seines Geburtsortes, feiert der Dichter in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische im Kreise der Seinen — der jetzt 65jährigen Gattin, seiner verheirateten Tochter Martha und zweier Enkel — nunmehr sein 80. Wiegenfest.

Der Dichter mit seiner heute 65jährigen Gattin

Bei einem kürzlichen Gang durch friedvolle, stille Fluren und schweigsame, domartige Wälder an der Seite des Poeten wurden unwillkürlich in Gegenwart des gemütlich eine Pfeife rauchenden und rüstig fürbass schreitenden Schöpfers die verschiedenen Gestalten und Originale aus seinen zahlreichen poetischen und prosaischen Werken für klein und gross, vor allem aus den Bauernromanen «Die Bauern von Steig», «Die Frauen von Siebenacker», «Die Schicksalswiese», «Die Geschichte des Heinrich Lentz», «Der wunderliche Berg Höchst», «Jochems erste und letzte Liebe», aus den Erzählerbüchern «Dorfgenossen», «Die heimliche Macht», «Der Kampf mit dem Leben», «Liebe Frauen», «Von den kleinen Leuten», «Die Brunnen der Heimat», «Bauernbrot», «Das Ebenhöch», «Liebe auf dem Land», ferner aus den Bauernkomödien «Dem Bollme si bös Wuche!», «Drü gueti Werk», «Sie händ wieder Eine!», «'s Glück vo Glinzegrütt» u. a. m. seltsam lebendig.

«Die Beschäftigung mit Dingen, die ausserhalb der Sphäre der nutzbringenden Angelegenheiten daheim sind, pflegt man auf dem Lande wenig zu schätzen!» bekennt der Dichter einmal. «Man wird leicht über die Achsel angesehen. Solange ich mein Steckenpferd nur im Heimlichen aufzäumte, ging es noch an; aber die Sache kam halt schliesslich doch einmal an die Sonne. Nicht durch Zufall oder Unachtsamkeit, sondern weil ich meine Zeit nunmehr für gekommen hielt! Mein erstes Versbändchen, das 1890 das Licht des Selbstverlages erblickte, trug mir dann freilich als einzigen nennenswerten «Erfolg» nur einen Korb ein. Ein liebes Mädchen, dem ich mit dem schmächtigen Büchlein siegesgewiss Hand und Herz anbot, geleitete mich mit ein paar Worten aus meiner Wolkenburg auf den nüchternen Erdboden zurück: «Der Vater hat gesagt, es wäre alles recht, wenn dieser Mensch bloss nicht dichten würde!» — Ein bestandener Vetter entschuldigte mich bei den Eltern, die natürlich von meinen schriftstellerischen Versuchen wenig erbaut waren, mit dem wohlfeilen Trost: «Er kann nichts dafür, dass der Bazillus in ihm ist. Er hat die Bescherung allweg von seinem Grossvater geerbt; der hat auch immer ein bisschen gesponnen!»

«Dass ich meiner ausdauernden Bemühungen wegen die Tagesarbeit auch nur um eine Stunde versäumt hätte, kann mir niemand nachreden!» bekennt der Dichter weiter. «Sie haben mich auch keineswegs zu einem Gespinstdreher und Wolkenjakob machen können. Meine Freude am rotbackigen Leben, mein Hang zu fröhlicher Geselligkeit liessen sich nicht in den Winkel weisen. Es war mir vergönnt, zwei ganz verschiedene Leben dicht nebeneinander betreiben zu können: eines im Zauberschatten poesieverklärter Halbdämmerung, eines in der hellen Tagessonne meiner jungen Zeit!»

«Wir können» — so schrieb im Jahre 1927 Rudolf Hägni, ein Freund des Dichters, anlässlich des 60. Geburtstages über sein Werk — «an dasselbe herantreten, von welcher Seite wir wollen: fast immer werden wir bewundernd vor der Schönheit und Vollkommenheit stehen, die im Einzelnen, wie auch vor der Klarheit und Abgewogenheit, die im Ganzen vorwaltet. Und immer wieder wird uns die Erkenntnis erheben und beglücken: Wieviel Weisheit und Schönheit auch auf äusserlich so begrenztem Raume und aus scheinbar so engen, dürftigen Verhältnissen wachsen kann, wenn diese Welt von einer empfänglichen Seele gespiegelt, von einem feinfühligen Menschen erlebt wird. Nicht das Was, das Wie ist entscheidend, und Alfred Huggenberger ist ein untrüglicher Beweis dafür, dass man auch auf dem abgelegensten Bauernhof die «Welt» oder doch das, worauf es ankommt, ebenso tief und reich erleben und begreifen kann wie in der Großstadt, mitten im lebhaft pulsenden Verkehr, «am Herzen der Welt». Für den aufgeschlossenen, auf das Wesenhafte gerichteten Menschen ist alles, auch das Kleinste, immer irgendwie bedeutend und aufschlussreich: Zeuge des Schöpfergeistes, Abbild des Kosmos. Diese tiefsinnige, poetische Bedeutsamkeit zwingt uns immer wieder in ihren Bann, und wo Alfred Huggenberger scheinbar von den alltäglichen Dingen berichtet, wie beispielsweise in seinen Versbüchern «Hinterm Pflug», «Erntedank», «Die Stille der Felder», «Aus meinem Sommergarten», «Chom mir wänd i d'Haselnuss», «Pfeffermünz», «Oeppis us em Gwunderchratte», «Stachelbeeri», «Abendwanderung» u. a. — ahnen wir ein Höheres, spüren wir tiefere Bezüge, die unserem Leben erst Sinn und Bedeutung verleihen — hören wir die Quellen des Schicksals melodisch rauschen...!»

Friedrich Bieri.

Neue Bücher

Max Hansen: *«Peter Jenal»*. Roman. Leinen Fr. 10.70. A. Francke AG., Verlag, Bern. Der Rheinwaldner Max Hansen, der bisher vor allem durch seine vielgespielten Theaterstücke bekanntgeworden ist, gibt uns hier ein erzählerisches Werk in die Hand, das nicht nur dem äusseren Geschehen nach den Namen «Bündner Roman» verdient. Die Menschen sind hier mit dem bündnerischen Boden, mit der ganzen Bergnatur auf Gedeih und Verderb, mit Leib und Leben verbunden. Aus diesem Schicksalskreis tritt die Hauptgestalt der Erzählung vor uns: Peter Jenal, anfänglich ein sorgenfreier und argloser Bursche, — dann unter der beherrschenden Führung einer ehrgeizigen Frau — ein scheinbarer Günstling des Glücks, bis ihm Besitz, Liebe und Ansehen wieder unter den Händen zerrinnen. Gerade hier, in der letzten, grausamen Folgerichtigkeit des Niedergangs, gegen den eine ursprünglich stark und schön gewachsene Natur sich verzweifelt wehrt, zeigt Hansen menschlich und dichterisch vielleicht seine stärksten Seiten.

William Duvanel: *«Sonniges Land am Mittelmeer»*. Erzählungen aus Griechenland (erschienen im Hans Feuz-Verlag, Bern). 192 Seiten, gebunden Fr. 7.— plus Umsatzsteuer. Inhalt: Die achte Decke. Ueber Geist, Schnaps und Pädagogik. Der Wechsel. Onkel «Malzait». Ein Brechmittel zur rechten Zeit. Konkurrenten. Eine Räubergeschichte. Zwei Professoren aus... Die Nervenprobe. Marcos Reinfall. Issigia-Prost! Hellseherei. Marco, der Pferdedieb. Hundeerziehung. Kismet. Die Kraft der Liebe. Die Brüder Zammakis. «Asklepios», die Gesundheitszigarette. — Wollen Sie wieder einmal herzlich lachen? Wollen Sie wieder einmal erfahren, was Originalität und Mutterwitz ist? — Dann lesen Sie diese Erzählungen eines Schweizers, der jahrelang mit dem griechischen Volk gelebt — nicht nur gelebt, mit ihm auch gearbeitet hat. Er kennt dieses Volk wie sein eigenes und hat in ihm eine unversiegbare Quelle echten Humors gefunden, an der er seine besten Stücke abzapfte. — Ein glänzender Schilderer, dieser Duvanel!

Gustave Flaubert: *«Die Schule der Empfindsamkeit»* (L'éducation sentimentale). Die Geschichte eines jungen Mannes. Aus dem Französischen übertragen von Hans Kauders. Illustriert von Charles Hug. Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 6.—. Die Büchergilde Gutenberg setzt die Reihe der grossen französischen Dichter fort, indem sie den bisher erschienenen Werken von Rousseau, Victor Hugo, Stendhal, Balzac, Flaubert, Maupassant und Zola «Die Schule der Empfindsamkeit» von Gustave Flaubert hinzufügt. Wie das vor Jahren bei der Büchergilde erschienene Werk «Madame Bovary», so ist auch «Die Schule der Empfindsamkeit» mit feinem Einfühlungsvermögen von Charbles Hug trefflich illustriert. «Die Schule der Empfindsamkeit» kann teilweise als Erlebnisroman angesprochen werden und Flaubert schildert mit der ihm eigenen Meisterschaft das Leben eines jungen Mannes.